

Das **Leipziger**
Streichquartett

Sachsens Sound und Schönbergs Schärfe

„Eigene Platten hören?“ Der Bratscher lacht. „Aus dem Nebenzimmer ... oder zum Abwaschen.“ Ivo Bauer hat keine Geschirrspülmaschine, aber ein stabiles Selbstbewußtsein. Wer so produktiv arbeitet wie das Leipziger Streichquartett, kann sich sicher sein, daß das Publikum die Platten nicht nur beim Tellerwaschen hört. Die vier Streicher aus Sachsen haben in acht Jahren den Weg ins internationale Rampenlicht geschafft. Das Erfolgsrezept heißt Akribie – in einem Aufwasch läuft da gar nichts.

Statt pauschaler Musiziergesten ziehen es die Leipziger vor, Meisterwerke von Schubert bis Schönberg in Einzelteile zu zerlegen und so wieder zusammenzusetzen, daß man die Inneren hört. „Manche Erwartungen“, meint der Primarius Andreas Seidel, muß man dabei enttäuschen. Etwa wenn wir bei Schubert die Prozesse spielen, die er in die Partitur notiert hat.“ Das Image vom lächelnden Franzl bedienen sie nicht; das tut kaum noch jemand. Auffällig bewußt und kontrolliert erforscht das Leipziger Streichquartett Grautöne wie im a-Moll-Quartett oder läßt das G-Dur-Quartett gefährlich scharfkantig beginnen. Von den jungen deutschen Quartetten, die jetzt Furore machen, von Aramis bis Petersen, ist das Leipziger Streichquartett vielleicht das „strengste“ – und bei dem Klangpuristen-Label Dabringhaus

Foto: MD+G/Thomas Bender



und Grimm MD+G gute aufgehoben. Auf zehn CDs ist die Gesamtedition der Schubert-Quartette angelegt – das bislang größte Projekt der Leipziger, die auch sonst gut zu tun haben. Mehr als hundert Konzerte stehen für 1997 im Kalender, darunter so ambitionierte Vorhaben wie ein kompletter Rihm-Zyklus gemeinsam mit dem Arditti-Quartett. „Die Zeit, in der Qualität hergestellt werden muß, um den Namen zu sichern, ist kurz,“ meint Cellist Matthias Moosdorf unerbittlich. Schließlich könnten Quartett-Formationen nicht über Jahrhunderte wachsen wie etwa das Gewandhausorchester.

Dieser Klangkörper hat, als weltweit ältestes bürgerliches Orchester, die vier Musiker geprägt – und ebenso haben sie sich davon emanzipiert. Als anno 1993 drei junge Stimmführer zum allgewaltigen Kurt Masur gingen und kündigten, um nur noch Kammermusik zu machen, war das Raunen im Gewandhaus groß. „Das hat noch niemand gemacht, gnade Gott, wenn die hier wieder reinwollen“, hieß es. Aber sie wollten nicht. „Vormittags vier Stunden Orchesterprobe, nachmittags vier Stunden Quartett, abends Oper oder Konzert“, erinnert sich Geiger Tilman Büning: Die Schere wurde zu groß. Jedesmal habe man sich völlig umstellen müssen. Und mancher Einladung stand der Dienstplan im Weg. Also wagte man den Sprung ins Wasser, vom zweiten Preis beim ARD-Wettbewerb 1991 beflügelt, und profitierte dabei von sächsischer Schule im allgemeinen und vom Gewandhaus im besonderen. „Das war ein eigener Rennstall, das hört man.“ Gewandhaus-Geiger und Hochschulprofessor Gerhard Bosse hatte die vier für Kammermusik begeistert. Auch von den anderen Lehrern in der DDR sei ihnen mehr vermittelt worden als nur „mechanische Ausbildung“, sagt Geiger Seidel. Außerdem, finden sie, sei die Leipziger Kulturgeschichte „ein Riesenfundus – daran kann man nicht vorbeigehen. Das klingt irgendwie weiter.“ Speziell bei den Streichern, die allesamt sächsische Musikschulen besucht haben und fast alle aus Musikerfamilien kommen.

Nur Tilman Büning, Jahrgang 1968, ist ein Schauspielerkind und fand mit sieben zur Geige. In dem Alter fing auch der 1962 geborene Andreas Seidel mit dem hohen Streich-Holz an. Später wollte er Tonmeister werden und landete als Konzertmeister bei Kurt Masur. Matthias Moosdorf, drei Jahre jünger, verschmähte früh die Blockflöte und griff zum Cello. Als einziger war er nicht im Orchester (da saß schon sein Vater) und verwendet die aufgesparte Energie jetzt, indem er die PR-Arbeit erledigt. Einziger (Pfeifen-)Raucher in der Runde ist Ivo Bauer, 30 Jahre alt. Als er fünf war, drückte man ihm eine Geige in die Hand, „aber was macht man in dem Alter schon freiwillig.“ Auf

die Dauer gefielen ihm die hohen Töne nicht. „Bratsche ist einfach schöner!“ Die andern nehmen die Spitze gelassen zur Kenntnis. Schließlich ist man, wie es Büning ausdrückt, „auf Gedeih und Verderb aneinandergekettet. Aber zusammen in den Urlaub zu fahren käme mir nicht in den Sinn.“ „Dann eben nicht“, murrte Bauer und betonte, daß sie alle vier „Streithammel“ seien. Aber vor einer „Ehe“ prüfe man sich ja, „und das haben wir getan“. Geprobt wird „demokratisch“, nach spätestens zwei Stunden ist Pause. Das scheint zu helfen. Unlängst staunte Klavier-Altmeister Menahem Pressler, als er die Vier in einem Amsterdamer Hotel traf: „Ein Quartett, das zusammen frühstückt, habe ich noch nicht gesehen!“

Was aber treibt überhaupt vier ziemlich junge Leute dazu, etwas so Anstrengendes und Altmodisches wie ein Streichquartett zu gründen? „Das ist ein Metier ohne Starrummel“, sagt Moosdorf. „Man kann da mit viel intellektueller Arbeit und dem Erlernen diverser musikalischer Sprachen leben.“ Büning findet einerseits den Frust nach schwachen Konzerten stärker als im Orchester: „Das hat man zu viert zu verantworten“, aber: „Bei Höhenflügen ist es entsprechend.“ Das Repertoire, meint Seidler, sei sowieso schon ein Höhenflug: „Die Gattung ist nun mal gesegnet mit den besten Werken der Komponisten.“ Und unablässig entsteht Nachschub, der allerdings teils mit Vorsicht zu genießen ist. Längst nicht alle jungen Komponisten, findet das Ensemble, seien in der Wahl der Mittel so sparsam wie Altmeister Lutoslawski, dessen Streichquartett von 1964 immer wieder das Publikum fessele. „Wir wollen ein gutes Sprachrohr sein für neue musikalische Ideen“, sagen sie, „aber viele Komponisten wissen nicht, wie es tönt, was sie schreiben“. Es gebe Momente, die in der Partitur interessant aussähen und dann „ganz ‚grau‘ klingen.“ Bratscher Bauer lästert: „Acht Aktionen, die der Musiker in einem Takt gleichzeitig zu realisieren hat...“ Aber spannend ist es immer. Bei neukomponierten Stücken, erzählt Moosdorf, gingen sie erstmal vom „graphischen Eindruck der Partitur“ aus, schauten, wer welchen Prozeß auslöse, wie sich Bewegungen bilden. „An dieses Gerüst hängt man dann Dynamik, Akzente etcetera“, und irgendwann komme man dazu, die Noten auch zu hinterfragen. In diesem Stadium, haben sie festgestellt, wird Beethoven mit seinem „philosophischen Hinterland“ anstrengender als mancher lebende Komponist. Umgekehrt färbe das strukturelle Denken auch aufs Beethoven-Spiel ab. Und wer da die Zweite Wiener Schule trampen hört, irrt nicht: Schönberg und seine Adepten sind

ein Spezialgebiet der vier Leipziger, zu dem sie auch durch Hatto Beyerle fanden, vormals Bratscher im Alban Berg Quartett. Den Konzentration Webern spielen sie mit latenter Explosivität und sind doch skeptisch, ob alles wirklich 'überkommt'. „Der hat seine Musik immer weiter reduziert, und das soll das Publikum in drei Minuten nachvollziehen...“, zweifelt Moosdorf.

Vom Erklären im Konzert halten die Sachsen trotzdem nicht viel: „Wir sind da, um zu spielen, nicht um zu reden“, findet der Bratscher, der das Wiederholen eines schwierig zu verstehenden Stückes höchstens „als Straftaktion“ gutheißt: „Wenn zuviel Unruhe im Saal war.“ Nun sind ja viele Konzerte mit Musik dieses Jahrhunderts so spärlich besucht, daß gar nicht erst Unruhe aufkommen kann. Für das Quartett selbst kein Problem – „Wir sind zu 80, 90 Prozent ausverkauft“ –, wohl aber für die vom LSQ mitbetreute Reihe „musica nova“ in Leipzig. Da geht die Traditionseligkeit nämlich nach hinten los, und 180 Zuhörer für Töne ab 1950 sind schon ein guter Schnitt.

Trotzdem sind die vier in Leipzig glücklich und wollen da auch bleiben: „Die Möglichkeiten sind optimal.“ Und dank dem Leipziger Streichquartett findet die notorisch auf sich selbst fixierte Stadt an der Elbe auch noch kammermusikalischen Anschluß an Europa: Gemeinsam mit fünf weiteren jungen Quartetten, mit den Voglers, Mosaiques, Hagens, Kellers und Carminas haben sie das ganze Abendland mit einem Beethoven-Zyklus überzogen, von Leipzig bis London und Bilbao bis Berlin. Zwischendurch wird im Schatten des Völkerschladtsdenkmals noch quartettierender Nachwuchs unterrichtet... Fürs Abwaschen bleibt Ivo Bauer jedenfalls wenig Zeit. Dabei könnte er mit LSQ-Beschallung aus dem Nebenzimmer schon rund dreißig Stunden am Spülbecken verbringen.

Volker Hagedorn

AUSWAHLDISKOGRAPHIE

Leipziger Streichquartett

Beethoven, Streichquartett op. 131, **Schubert**, Quartettsatz c-Moll;

MD+G/Naxos Deutschland CD 307 0550-2

Beethoven, Streichquartette op. 14 und op. 59, 1;

MD+G/Naxos Deutschland CD 307 0707-2

Blacher, Streichquartett Nr. 5, **Lutoslawski**, Streichquartett;

MD+G/Naxos Deutschland CD L 3507

Brahms, Klarinettenquintett op. 115, Streichquartett op. 51, 2; mit Karl Leister;

MD+G/Naxos Deutschland CD 307 0719-2

Brown, Tracking Pierrot, Windsor jamps u.a.; mit Ensemble Avantgarde Leipzig;

hat art/Helikon CD 6177

Cage, String Quartets in Four Parts u.a.;

MD+G/Naxos Deutschland CD 613 0701-2

Dessau, Sämtliche Streichquartette;

cpo/jpc 2 CD 999 002-2

Eisler, Streichquartett op. 75, Präludium und Fuge über B-A-C-H für Streichtrio op. 46,

Th.W. Adorno, Sechs Etüden für Streichquartett, Streichquartett 1921, Zwei Stücke für Streichquartett op. 2;

cpo/jpc CD 999 341-2

Feldman, Duration; mit Ensemble Avantgarde Leipzig;

hat art/Helikon CD 101

Feldman, Four Instruments, For Frank O'Hara u.a.; mit Ensemble Avantgarde Leipzig;

Wergo CD 6273-2

Kaminski, Abegg-Präludium und Fuge,

Streichquintett fis-Moll; mit Karl Suske;

Christophorus/Note 1 CD 77148

Schönberg, Streichquartett Nr. 1 op. 7;

MD+G/Naxos Deutschland CD L 3462

Schönberg, Pierrot Lunaire, Scherzo in F u.a.; mit S. Kammer, H. Zender;

MD+G/Naxos Deutschland CD 613 0579-2

Schubert, Streichquartett G-Dur D 887, Trio-fragment B-Dur u.a. (Vol. 1);

MD+G/Naxos Deutschland CD 307 0601-2

Schubert, Quartette a-Moll D 810 u. g-Moll D 18, Fragment D 470 (Vol. 2);

MD+G/Naxos Deutschland CD 307 0602-2

Schubert, Streichquintett D 954, Ouvertüre c-Moll D 8 (Vol. 3); mit M. Sanderling;

MD+G/Naxos Deutschland CD 307 0603-2

Schubert, Streichquartett d-Moll, Fünf Menuette und fünf Deutsche (Vol. 4);

MD+G/Naxos Deutschland CD 307 0604-2

Schubert, Streichquartette D 87 und 74, Streichquartettsatz (Fragment) D 103 (Vol. 5);

MD+G/Naxos Deutschland CD 307 0605-2

Webern, Das Gesamtwerk für Streichquartett;

MD+G/Naxos Deutschland 307 0589-2

In Vorbereitung:

Hindemith, Minimax und Ouvertüre zum Fliegenden Holländer;

MD+G

Schönberg, Streichquartett Nr. 2, Streichsextett Verklärte Nacht;

MD+G

Schubert, Sämtliche Streichquartette Vol. 6-10;

MD+G

Die Musiker des Leipziger Streichquartetts:
Andreas Seidel (Violine I), Tilman Büning
(Violine II), Ivo Bauer (Viola) und Matthias
Moosdorf (Violoncello).



FONO FORUM 4/97

Foto: MD+G/Thomas Bender

MEDIAPHON

präsentiert

AMIATA RECORDS

Die neue Dimension in World-, Ethnic- und New Music

Weltpremiere 1

CD mit Buch, 32 Seiten

SYNAULIA

Die Musik des
Antiken Rom

Bd. 1: Blasinstrumente
ARNR 1396

Einem „Phantom“ auf der Spur. Diese CD gilt als erster musikarchäologischer Versuch zu der antiken römischen Kultur. Erstmals erklingt hier Musik, die als authentisch für das alte Rom angenommen wird. Komponiert und interpretiert von der Musik-, Tanz- und Theatergruppe „Synaulia“.



Weltpremiere 2

CD mit Buch, 24 Seiten

Meeting of Angels

ARNR 1096

Zum ersten Mal in der Weltgeschichte der Musik verschmilzt die Musik zweier gegensätzlicher Kulturkreise

zu einem grenzüberschreitenden Ganzen. Bisher einzigartig ist das Zusammenspiel von Gregorianischen Gesängen und indischen Ragas, von christlicher Liturgie und Hindu-Meditation. Vollendet dargeboten von dem weltberühmten französischen Vokal-Ensemble "Gilles Binchois" und einem der größten lebenden Sitarspieler unserer Zeit, Ustad Nishat Khan.

Jetzt auch in Deutschland ab sofort erhältlich bei:

MEDIAPHON GMBH

Humboldtstraße 32 · 70771 Leinfelden-Echterdingen

Tel.: 0711 / 90 27 9-0 · Fax.: 0711 / 90 27 9-27



PhonoNet-Nr.:
8049